

## Pastoralraum Aare-Rhein

St. Johannes - Döttingen  
St. Verena - Koblenz  
St. Katharina - Klingnau  
St. Antonius - Kleindöttingen  
St. Fridolin - Leibstadt  
St. Antonius - Schwaderloch  
St. Peter und Paul - Leuggern



## Sonntagsimpuls

2. Ostersonntag

24. April 2022

Wieder lasse ich mich beschenken und teile das Geschenk mit Ihnen. Dieser Sonntagsimpuls stammt weitgehend von Karin Klemm. Sie ist Seelsorgerin im Hospiz Zentralschweiz in Littau LU, und mit mir verheiratet. Am kommenden Wochenende wird sie in unserem Pastoralraum als Aushilfe drei Gottesdienste feiern – in Koblenz, Kleindöttingen und Leibstadt. Ich übernehme den Beginn der Feier und die Predigt für diesen Impuls.

Kommt, wir zünden die Lichter der Hoffnung an und feiern, dass das was ist, nicht alles ist. Kommt, wir schlagen das Buch der Befreiungsgeschichten auf und feiern, dass wir aneinander und miteinander freier werden können.

Lasst uns beginnen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes

Und weil das so eine Formel ist, die vielen von uns Heimat ist und andere befremdlich finden - noch eine Übersetzung, weil Gott viele Namen hat und wir ihm nicht gerecht werden, wenn wir ihn auf den einen festlegen:

Wir beginnen im Namen der Liebe und der Hoffnung und der Kraft fürs neue Leben.

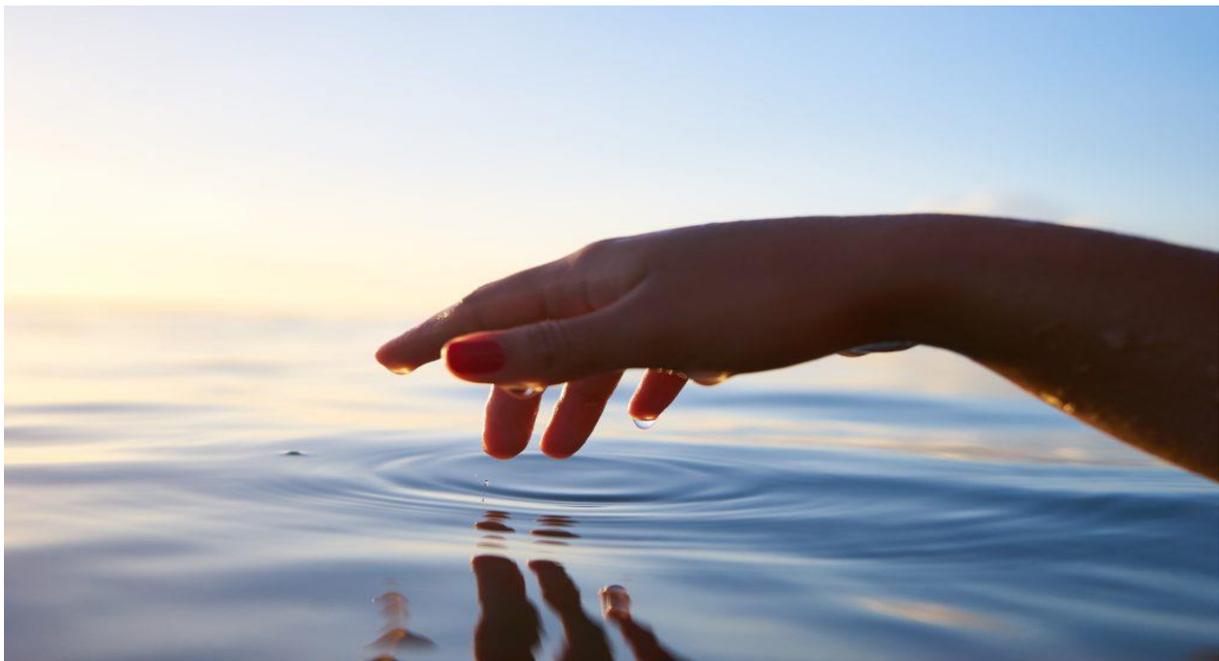


Bild: unsplash.com Yoann Boyer

Schlagen wir das Buch der Befreiungsgeschichten auf im Johannesevangelium im Kapitel 20,19-31:

*«Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Didymus, Zwilling, genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.»*

Liebe Schwestern und Brüder im Suchen und Zweifeln und Finden,

um diese Geschichte im Hier und Heute bei uns zu verstehen, mute ich Ihnen einen Umweg zu. Er führt uns an den Ort, von dem ich gerade komme: Dem Hospiz Zentralschweiz in Littau bei Luzern.

Ich erzähle Ihnen von einem Patienten. Um seine Angehörigen zu schützen und sein Andenken, nenne ich ihn Michael.

Als er bei uns eintrat, war er noch mobil. Der Krankheitsverlauf war überhaupt nicht abschätzbar, wie das meistens so ist. Er bekam viel Besuch von Freunden und Freundinnen und von seinen erwachsenen Kindern, er hatte drei.

Allen war beim ersten Besuch anzusehen, wie hoch sie die Schwelle ins Hospiz empfanden. Die Gesichter an der Haustüre waren oft angespannt, manchen war die Angst abzulesen. Einen Sohn konnte ich viele Wochen später einmal fragen: Weisst Du noch wie das war damals beim ersten Besuch und er sagte:

*«Ja, ganz genau weiss ich das noch: ich hatte solche Angst vor dem Leid, das ich anzutreffen erwartete. Ich hatte solch einen Respekt vor der Leistung meines Vaters*

*und der anderen PatientInnen, die auf diesem Weg sind. Das hat eine riesige Distanz geschaffen. Und bei den ersten Besuchen fragte ich immer nur: Wie schmeckt das Essen, sind die Pflegenden nett usw.»*

Ja, Michael blieb in den ersten Wochen immer einsam zurück nach seinen Besuchen. Einsam - nicht, weil der Besuch weg war. Einsam, weil sie sich nicht wirklich begegnen konnten. Niemand fragte nach. Alle hatten so einen Respekt. Vor Michael, vor seinem Weg.

Wir vom Hospizteam ahnten mit der Zeit, wo Michaels Einsamkeit herkam. Und nahmen die erwachsenen Kinder mit in ein solches Gespräch. Wir fragten in ihrem Beisein nach:

Was bewegt Dich im Innersten? Was genau schmerzt dich?

Was beunruhigt dich und was nährt dich?

Und Michael kam vor seinen Kindern ins Erzählen, Stotternd und unsicher, weil er nicht wusste, ob seine Kinder die Antworten ertragen: «Ja, manchmal ist es schwer, die Übelkeit zu ertragen bis die Medikamente wirken. Manchmal bin ich so traurig über das, was nicht möglich war, als ich noch gesund war. Über verpasstes Leben, versäumte Freundschaften, über Verrat an der Treue.

Dennoch: Ich mache mich parat, immer mehr. Nein ich habe keine Angst. Ja, ich weiss, dass ihr mich sehr vermissen werdet und das tut mir leid, aber das kann ich euch nicht abnehmen.»

Es gab viele Tränen.

Auch über die Endgültigkeit des Abschieds, die deutlicher wurde. Vor allem aber gab es mit der Zeit viel Nähe. Und die ganze Familie konnte diese Nähe noch einige Wochen geniessen. Die Abschiedsschmerzen konnte niemand nehmen, aber die Freude über das, was noch möglich wurde, nährt diese Kinder bis heute! Sie wurden belohnt.

Und jetzt zurück zum Evangelium: Thomas der Zweifler wurde auch belohnt für sein Nachfragen. Jesus zeigte ihm seine Folterspuren, die Wundmale. Echtes Nachfragen, auch das, das vom Zweifel begleitet wird, kann Beziehung schaffen.

Und alle, die im Leid sind, möchten, dass nachgefragt wird? Nein das ist das Risiko, Thomas ist es eingegangen. Und wurde belohnt. Distanz wurde überwunden. Dem Tod wurde nicht das letzte Wort gelassen. Sondern dem Vertrauen. Amen.

Karin Klemm, Hospizseelsorgerin Littau LU

Seien Sie herzlich gegrüsst von Ihrem  
Pfarreiseelsorger Peter Zürn  
[peter.zuern@kath-aare-rhein.ch](mailto:peter.zuern@kath-aare-rhein.ch)  
Sonnengasse 28, 5313 Klingnau

